

# Ein mitreißendes Finale

Das Nomos Quartett verabschiedet sich nach 35 Jahren mit einem Konzert im Sprengel-Museum

Von Claus-Ulrich Heinke

Nein, es wurde nicht geweint, und es kam auch keine Abschiedsmelancholie auf. Dazu gab das Konzert, mit dem das Nomos Quartett nun im Sprengel-Museum endgültig Adieu sagen wollte, auch keine Chance. „Zum Schluss ein Fest!“ – so hatten sich Martin Dehning, Meike Betram, Friederike Koch und Sabine Pfeiffer den Abschluss gewünscht. Und es wurde in der Tat ein Fest voller musikalischer Höhepunkte.

Zwar benötigten die vier während des anfänglichen Mozart-Quartetts KV 156 einige Zeit, um ihren typischen Nomos-Klang mit der Akustik des Caldersaales zu verbinden. Dann aber, beim F-Dur-Quartett von Maurice Ravel, waren sie bei sich angekommen. Mit schlankem Ton ließen sie den ersten Satz „Très doux“ zu einem heiter fließenden Klang werden,

das mitreißende Finale offenbarte die spielerische Virtuosität dieses Ensembles und seine Fähigkeit, auch im wildesten Getöse die Durchsichtigkeit der Stimmenvielfalt nicht zu vernachlässigen.

## Neue Musik als Collage

Zu einem beklemmenden Erlebnis wurde die Begegnung mit Mendelssohns f-Moll-Quartett, in dem sich seine Erschütterung über den plötzlichen Tod der Schwester Fanny widerspiegelt. Das Nomos Quartett spürte mit leidenschaftlichem Zugriff den emotionalen Stürmen und jähem Abbrüchen dieser verzweifelten Trauermusik nach, erfüllte die Adagio-Melodie mit klagendem Grundton und verlieh dem letzten Satz Momente des Grauens vor dem Hintergrund eines dahinrasenden surreal wirkenden Feentanzes. Bestürzend.

Nach dem herrlich gespielten



Zum Abschied ein Fest: Das Nomos Quartett im Sprengel-Museum.

Quartettsatz c-Moll von Franz Schubert kündigte Primarius Martin Dehning an: „Ohne Zeitgenössisches geht es bei uns nicht.“ Zur Präsentation ließ sich das Quartett etwas Besonderes einfallen: Aus 15 Werken seines zeitgenössischen Repertoires hatte es sich eine „Collage Neuer

Musik“ gebaut. Souverän meisterten sie die ungewöhnlichsten Spieltechniken, eröffneten neue Klangwelten, wechselten von atonalen symphonischen Passagen zu Momenten der Stille an der Grenze des Hörbaren, betörten mit berückendem Vogelgesang und meditativen Tonebe-

nen. Bei aller Verschiedenheit verbanden sich die Werkauschnitte zu einer eigenen Einheit. Sie wurden damit zum Dokument eines kollektiven Grundklanges des 20. und 21. Jahrhunderts.

## Aus dem Innersten

Beethovens letztes Quartett op. 135 war schließlich der würdige Abschluss. Zum letzten Mal zeigten die vier Musiker, wie meisterhaft sie dem Geist solcher Musik klangliche Struktur geben können. Und im ruhigen Gesang des langsamen Satzes blieben sie bis zuletzt ihrem Credo treu, dass Musik „aus dem Innersten“ kommen muss.

Am Schluss gab es stehend dargebrachte Ovationen. Die galten natürlich dem Konzert. Vor allem aber war es ein dankbarer Jubel für 35 Jahre, in denen das Quartett sein Publikum mit herausragender Musik beschenkte. Adieu!

FOTO: TIM SCHARSCHMIDT